

Einleitung

zeitig schmälert ein verändertes Wahl- und Abstimmungsverhalten die Legitimationsbasis und Kalkulierbarkeit dieser Politik. Die Legitimations- und Innovationschancen des bestehenden Systems müssten erhöht werden. Hierzu sei u. a. auch eine flexiblere Handhabung des Konkordanzsystems (introvertierte Perspektive) oder ein Übergang zur Mehrheitspolitik (extravertierte Perspektive) denkbar. *Urs Altermatt* begründet in seinem Diskussionsbeitrag die zunehmende Angleichung der Schweiz an ihre europäischen Nachbarn, während *Hans Peter Fagagnini* gerade das Konkordanzmuster für überlebensfähig hält.

In seinen theoretischen Überlegungen zu der Frage «Kleine Sozialsysteme – ein soziologisches Erklärungsmodell der Konkordanzdemokratie?» legt *Hans Geser* dar, dass konkordanzdemokratische Entscheidungsmuster unter den Bedingungen der Kleinheit funktional sind. Für Kleinstaaten werde die Konkordanzdemokratie daher auch in Zukunft eine Option sein. *Ulrich Klöti* relativiert die Vorzüglichkeit des Konkordanzmodells für Kleinstaaten im Blick auf dessen Prämissen, Ziele, Leistungsfähigkeit und Kosten am Beispiel der Schweiz.

In meinem eigenen Beitrag «Liechtenstein: Konkordanzdemokratie und Parteienwettbewerb» behandle ich die Entstehung und Funktionsweise der liechtensteinischen Koalition und gehe auf die Besonderheiten des Parteienwettbewerbs unter den Bedingungen der liechtensteinischen Allparteienregierung ein.

Arno Waschkuhn resümiert in seiner «Schlusszusammenfassung» die verschiedenen Beiträge und ihre perspektivischen Ausblicke und plädiert für eine stärkere Mischung von Konkordanz- und Konkurrenzelementen.

Bedeutete der Entwurf einer Theorie der Konkordanzdemokratie eine theoretische Bereicherung der vergleichenden politischen Systemlehre, so wird die Reduzierung auf die Alternativen Konkordanz- und Konkurrenzmodell heute als unbefriedigend kritisiert, nicht zuletzt weil sie den Realitäten nicht gerecht wird. Der «optimale Mix» (Klöti) wird freilich nicht in der Theorie, sondern in jedem Staat in der politischen Praxis gefunden werden müssen.¹¹

Dem Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft sei an dieser Stelle dafür gedankt, dass er die Beiträge des Symposiums des Liechtenstein-Instituts in seine Reihe «Liechtenstein Politische Schriften» aufgenommen hat.

Helga Michalsky

¹¹ Vgl. Klöti in diesem Band.